



Gesichert und restauriert: Die Bilder an der Markthalle in Stuttgart

In der 1912 bis 1914 erbauten Stuttgarter Markthalle verbinden sich Ingenieurbau und Architektur mit Bildhauerei und Malerei. Mehrere figürliche Gemälde schmücken spätestens seit 1914 die Standerker zu Karlsplatz und Altem Schloss. Verschiedene Schäden, die ersten infolge der Luftangriffe im Zweiten Weltkrieg, verlangten in bestimmten Zeitabständen eine Sicherung der Bilder. Ihre letzte Restaurierung zwischen 2014 und 2016 ist Anlass, die oft übersehenen Gemälde in einem eigenen Beitrag zu würdigen und die gewonnene Erkenntnis über deren Technologie weiterzugeben.

Judith Breuer/Ulrike Piper-Wölbart

Die Motive der Fassadenmalereien

Der Architekt der Markthalle, Martin Elsaesser, plante schon in seinem Wettbewerbsentwurf von 1910, die Markthalle an der Dorotheenstraße mit Wandmalereien zu schmücken (vgl. S.111 Abb. 2). Dieses Vorhaben begrüßte der Kunsthistoriker Hans Otto Schaller bei der Vorstellung der Wettbewerbsentwürfe in der Architektonischen Rundschau 1911 ausdrücklich.

Geschaffen wurden die Bilder in zwei Zeitabschnitten: im Herbst 1913 und im Frühjahr 1914 (Abb. 1; 2). Erwähnt sind die ersten nach Abbau des Gerüsts an der Markthalle sichtbaren Gemälde in der Ausgabe der Württemberger Zeitung vom 28. November 1913. Diese seien „nach einem neuen Verfahren wetterbeständig hergestellt“ und hätten Motive, „die sich auf den Marktverkehr beziehen“.

Die Malereien, die in den Obergeschossen der Standerker zur Dorotheenstraße angebracht wur-

den, zeigen überlebensgroße Darstellungen von Menschen in bäuerlicher Kleidung. Am Standerker an der Ecke zur Münzstraße erkennt man auf vier Feldern – von links nach rechts betrachtet – drei Bäuerinnen mit Körben und dazwischen einen Knaben, dann einen Mann in Stiefeln mit Kind auf der Schulter, auch Christophorus genannt, der als Schutzpatron der Fuhrleute und Obständler gilt, an dritter Stelle zwei Bäuerinnen und einen Bauern mit Geräten zur Getreideernte und schließlich einen Mann, wohl einen Winzer, mit hochgekrempten Hosenbeinen beim Abschneiden einer Traube (Abb. 4–7).

Auf dem Standerker weiter westlich gegen das Alte Schloss sind auf zwei Bildfeldern Männer bei der Jagd zu erkennen, einer mit Spieß über einer erlegten Hirschkuh, ein anderer mit angelegtem Gewehr neben Hunden und auffliegenden Fasanen (Abb. 8; 9), darüber in aufgemalten Kassetten je ein Greifvogel, davon einer mit einer Kette in seinen Fängen.

Die Künstler

In den beiden 1913/14 erstellten, im Stadtarchiv Stuttgart verwahrten Listen der am Markthallenbau beteiligten Unternehmer sind zwei Kunstmalere „für Fassaden“ aufgeführt. Laut dem ebenfalls dort erhaltenen Vertrag zwischen Stadtgemeinde und den Kunstmalern von September 1913 hatten beide aufgrund ihrer Vorentwürfe Entwurfszeichnungen und Kartons der Wandbilder anzufertigen. Diese sollten in zwei Abschnitten ausgeführt werden, bis zum Spätjahr 1913 diejenigen auf dem „mittleren Fassadenteil“, bis 1. Juni 1914 die übrigen. Auf den kurz nach Eröffnung der Markthalle Anfang 1914 entstandenen Fotos erkennt man zwischen den Fenstern im 2. Obergeschoss über dem Terrassenvorbau sechs Felder mit Malereien

1 Die Markthalle, vom Schillerplatz gesehen, kurz nach ihrer Vollendung Anfang 1914 mit den noch 1913 geschaffenen kleinen Wandbildern über dem Terrassenvorbau und am Standerker.





2 Die Markthalle von der Ecke Karlsplatz/Münzstraße mit Wandbild des Franz Heinrich Gref, Zustand im Sommer 1914.

und am rechten Risalit in den oberen Feldern die Darstellungen von Greifvögeln. Die Großbilder fehlen noch (vgl. S. 112, Abb. 3).

In den zeitgenössischen Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln zur Markthalle werden die Maler selten erwähnt. Erst 1930 widmete der Denkmalpfleger Richard Schmid einem der beiden, dem aus Baden stammenden, seit 1904 in Stuttgart lebenden Kunstmaler Franz Heinrich Gref (1872–1957) einen monografischen Beitrag in der Monatszeitschrift Württemberg. Er ging darin auf dessen Förderung durch Prof. Theodor Fischer, einen der Preisrichter im Wettbewerb für die Markthalle, und durch Architekt Elsaesser ein und nannte die Wandbilder Grefs an der Markthalle, die dieser am Standerker nahe der Münzstraße schuf, dessen letzte große Arbeit vor dem Krieg.

Zahlreiche Entwürfe Grefs zu den Wandgemälden haben den Zweiten Weltkrieg überdauert. Einige aus dem Besitz des Sohnes wurden mit anderen Arbeiten Grefs 1991 in der Städtischen Galerie in Albstadt ausgestellt. Im Auftrag der Erben wird der überwiegende Teil des Gref'schen Nachlasses heute von der Galerie Andreas Henn in Stuttgart verwahrt. Detaillierte farbige Darstellungen Grefs, die dem Auftraggeber die für die Markthalle bestimmten Bildmotive veranschaulichen sollten, befinden sich allerdings im Stadtarchiv Weilheim/Teck. In Weilheim schmückten diese Arbeiten auf Karton bis 2006 den nach Entwurf des Architekten Erich Rosenfelder, Nachbar von Gref in Stuttgart-Weilimdorf, 1958 angebauten Sitzungssaal des Rathauses.

Insgesamt waren laut Grefs Autobiografie von 1944 zunächst drei Künstler mit Probemalereien beauftragt worden. Zu ihnen zählte neben Gref der aus Österreich stammende, in München lebende Bildhauer und Freskenmaler Wilhelm Nida-Rüme-

lin (1876–1945) und der aus Basel stammende Kunstmaler Alfred H. Pellegrini (1881–1958). Pellegrinis Vorentwürfe fielen bei den Stadträten durch. Beauftragt wurden Gref und Nida-Rümelin. Elsaesser hatte Nida-Rümelin 1912 beim Bau der evangelischen Pfarrkirche in Stuttgart-Gaisburg als Bildhauer kennengelernt und nun als Kunstmaler für die Markthalle empfohlen. Laut Vertrag mit der Stadt war Nida-Rümelin für die Haltbarkeit seiner und Grefs Wandgemälde auf zehn Jahre verantwortlich, unter Einbehaltung eines Teils seines Honorars. Nur Nida-Rümelin sollte wohl für die Gemälde bürgen, weil er der in der Wandmalertechnik erfahrenere und ihm die Anleitung Grefs, wie sich dieser 1944 erinnerte, aufgetragen worden war. Nida-Rümelin arbeitete am Standerker in der Nähe des Alten Schlosses, wo er die beiden erhaltenen Jäger-Bilder schuf. Auch brachte er dort Darstellungen einer Gänsehirtin und eines Schweinehirten an. Deren Köpfe gefielen der Bauabtei-

3 Die Markthalle im Jahr 1949 zur Ecke Karlsplatz/Münzstraße mit Kriegsschäden auch an den Fassadenbildern.



4 Drei Bäuerinnen und Knabe auf dem Weg zum Markt, Fassadenbild des F. H. Gref von 1914, Zustand 2014 mit punktartigen Fehlstellen über den 1974 eingebrachten Schrauben.



5 Bauer mit Kind, genannt Christophorus. Fassadenbild des F. H. Gref von 1914, Zustand 2014.



6 Bäuerinnen und Bauer mit Geräten zur Getreideernte. Fassadenbild des F. H. Gref von 1914, Zustand 2014.



7 Winzer beim Abschneiden einer Traube. Fassadenbild des F. H. Gref von 1914, Zustand 2014.



lung des Gemeinderats allerdings nicht, doch war Nida-Rümelin aus technischen Gründen zu keiner Änderung bereit. Bis November 1924 waren alle Wandgemälde, auch die vier Großbilder Nida-Rümelins schadensfrei erhalten, wie aus Unterlagen über einen zugunsten des Künstlers entschiedenen Rechtsstreit um die Auszahlung der Kautionsherausgabe hervorgeht. Wie auch das Wandbild von Erwin Hetsch (1895–1978) im Inneren, das Winzer, Bauern und Fischer vor einer Brücke unter dem NSDAP-Adler zeigte (vgl. S. 114, Abb. 10), überstanden die beiden strittigen Bilder die Nachkriegsjahre nicht. Für die Beseitigung der Hirtenbilder dürfte die Entnazifizierung keine Rolle gespielt haben, denn sonst hätte diese alle Wandbilder betroffen. Beide Maler waren nämlich seit 1933 NSDAP-Mitglieder. Leider sind weder Vorzeichnungen oder Kartons noch Fotos der Wandbilder Nida-Rümelins aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg erhalten. Zudem sind die Informationen über seine Arbeiten an der Markthalle in der Literatur fehlerhaft. Die Arbeiten der beiden Künstler an der Markthalle unterscheiden sich vor allem durch ihre Farbgebung. Nida-Rümelin setzte vorwiegend die dunklen Töne

Ocker und Braun ein, die seine Bilder, zudem verschattet durch Altes Schloss und Bäume, in den Hintergrund treten lassen. Gref hingegen wählte mehr und hellere Farben, die seine Bilder, vorteilhaft an der zum Karlsplatz freien Gebäudeecke angebracht, hervorheben.

Die Überarbeitungen von 1953, 1974, 1991 und 2004

Bei den Erschütterungen und Bränden infolge der Fliegerangriffe im Jahr 1944 haben die Gemälde an der Fassade stark gelitten (Abb. 3). Spätestens mit Beseitigung der Kriegsschäden verschwanden die Wandbilder über dem Terrassenbau und zweier ursprünglich acht großen Bilder. 1953 erfolgte eine erste Überarbeitung der Wandmalereien durch den Stuttgarter Kunstmaler Heinrich Kübler. Zur Übermalung und Fixierung verwandte er Kunstharz, wie 1974 und 2011 festgestellt wurde, was die Hintergründe zunehmend dunkler werden ließ.

Erneut wurden die Fassadengemälde 1974 überarbeitet, als der Denkmalwert der Markthalle er-



8 Jäger mit Speiß über erlegter Hirschkuh. Fassadenbild des Wilhelm Nida-Rümelin von 1914, Zustand 2014.

9 Jäger mit Gewehr und Hunden vor auffliegenden Fasänen. Fassadenbild des W. Nida-Rümelin von 1914, Zustand 2014.

kannt und das Verfahren auf Eintragung als Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung angestoßen war. Damals beauftragte das städtische Hochbauamt den Stuttgarter Kunstmaler und Restaurator Kurt Elsässer mit der Restaurierung. Wenige Tage nach Beginn der Arbeiten betonte er in einem Zwischenbericht an den Auftraggeber, dass die Wandbilder, die er widersprüchlich sowohl als Fresken als auch als Bilder in Keim'scher Mineralfarbe bezeichnete, „brillant gemalt“, dabei hellere Töne „sehr pastos und temperamentvoll“ seien. In einem Arbeitsbericht aus demselben Jahr für das Landesdenkmalamt gab er an, dass Tagewerke bei den Fassadenmalereien nicht abgrenzbar seien, anders als bei Freskomalereien des 18. Jahrhunderts. In zwei Schreiben von Juli 1974 berichtete Elsässer dem Hochbauamt, dass sich der 3 bis 4 cm starke Putz unter den Gemälden gelöst habe. Er behob die Schäden durch partielle Hinterfüllungen mit flüssigem Kalkmörtel mit Kunstharzzusatz und – bei den vier Bildern Grefs mehr, bei den beiden

Bildern Nida-Rümelins weniger – durch eine Vielzahl von verzinkten Schrauben, die er bis in das Ziegelmauerwerk eindrehte (Abb. 4). Risse im Malgrund kittete er – wie sich bei späteren Untersuchungen zeigte – mit einer problematischen zement- und kunststoffhaltigen Masse. Zum Schluss retuschierte er die Fassadengemälde, wobei er dafür unterschiedliche Technologien einsetzte. Um 1990 zeigten sich wieder Ablösungen der Fassadengemälde von ihrem Untergrund. 1991/92 wurden die Gemälde daher ein drittes Mal behandelt, diesmal von Erwin Raff (Denkendorf) in Abstimmung mit dem Landesdenkmalamt. Raff mutmaßte damals erstmals, dass es sich nicht um Fresken, sondern um Secco-Mineralfarbmalerien handelte. Die damalige Restaurierung umfasste eine Sicherung durch Hinterspritzen, Entfernung von rostigen Schrauben, eine Trocken- und Feuchtreinigung, die Teilentfernung der Retuschen und Kittungen von 1974, die Festigung der Malereien mit Kieselsäureester, das Schließen von Rissen mit pigmentiertem Kalktrassmörtel und die Punktretusche von Fehlstellen.

Nach der Jahrtausendwende wurden zusammen mit Maßnahmen am Außenbau auch wieder Arbeiten an den Gemälden angegangen. Mit diesen beauftragte man 2004 wiederum die Denkendorfer Werkstatt. Wie der Restaurator auf Nachfrage – mangels Bericht – der zuletzt an den Bildern tätigen Restauratorin mitteilte, bestand die damalige Maßnahme im Wesentlichen aus Reinigung, Festigung und zahlreichen Retuschen.

10 Drei Bäuerinnen mit Kind auf dem Weg zum Markt, Fassadenbild des F. H. Gref mit Kartierung der Maßnahmen von 2014/2016.



Die jüngste Restaurierung der Fassadengemälde

Kaum war 2009 die Nachbildung des Ceresbrunnens der Öffentlichkeit übergeben, wollte der Förderverein Alt-Stuttgart e.V. sich eines weiteren Elements der Markthalle annehmen, und zwar der kürzlich bearbeiteten Fassadengemälde. Sein Ziel

-  Altretuschen reduziert, 2014-2015
-  einmalige Sprühfestigung der Malschicht mit KSE 300, 2015
-  Retusche, 2015
-  retuschierte Kittung, 2015
-  Mörtelinjektion in ml, 2015
-  Lasur-Retusche, 2015 (Übergänge gesprüht)

11 Bäuerinnen und Bauer mit Geräten zur Getreideernte. Fassadenbild des F. H. Gref von 1914, letztmals restauriert 2014/2015, Zustand 2022.



12 Jäger mit Gewehr und Hunden, Fassadenbild des W. Nida-Rümelin, letztmals restauriert 2015/2016. Zustand 2022.



war die Restaurierung der Bilder zur 100 Jahr-Feier der Halle 2014.

Zur Grundlagenermittlung beauftragte das Landesamt für Denkmalpflege eine Erfassung des Zustands und der Schäden an den Malereien, die im Sommer 2011 die in Owingen ansässige Restauratorenwerkstatt Bunz und Bunz für die Gemälde von Nida-Rümelin erstellte. Die Untersuchung erfolgte visuell und fotografisch mittels Ultraviolett-Aufnahmen, Letzteres zur Verdeutlichung von Retuschen und Übermalungen. Wie schon 1991/92 Restaurator Raff und 2004 die Materialprüfungsanstalt der Universität Stuttgart bei einer vom Landesamt beauftragten Untersuchung vermuteten, bestätigte die Werkstatt, dass es sich bei den Malereien, weil die Farbe nicht in den Malgrund eingedrungen ist, nicht um Fresko- sondern um Seccomalerei vermutlich in Silikattechnik handelt. Abschließend regten die Restauratoren weitere insbesondere technologische Untersuchungen an, um die instabilen Bereiche der Bilder zu fixieren.

Mit der Konservierung wurde im Jahr 2014 die freie Stuttgarter Restauratorin Ulrike Piper-Wölbert beauftragt. Vorgesehen waren laut Leistungsverzeichnis die Trockenreinigung der Oberflächen, die möglichst vollständige Abnahme der störenden dunkel verfärbten Übermalungen und Retuschen, die Abnahme von Mörtelüberzügen nach Tests, ferner eine Sicherung des Untergrundaufbaus und der Malschichten, die Schließung von Rissen, eine Dokumentation mittels Bericht, digitaler Kartierung sowie fotografischer und Ultraviolett-Aufnahmen von Details.

Zusammen mit weiteren freien Restauratoren führte Piper-Wölbert die Arbeiten unter Zuhilfenahme der zuvor erstellten Zustandskartierungen und UV-Aufnahmen ab Frühjahr 2014, beginnend am Standerker Ecke Münzstraße, bis Herbst 2016 aus. Unterbrechungen gab es aufgrund von Beprobungen und naturwissenschaftlichen Untersu-

chungen, die das Landesamt für Denkmalpflege beauftragte. Von der Materialprüfungsanstalt wurden begleitend der Grundputz, die Malgrundschlämme, die Malschichten, Retuschen und Kittmörtel auf Anbindung, Bindemittel, Pigmente und Zusatzstoffe, Verschmutzung und Verfärbung untersucht.

Reinigungstests und mikroskopische Überprüfungen ergaben, dass nur bereichsweise loser Schmutz auflag, insbesondere verkrusteter Vogel-, wohl Taubenkot. Diesen entfernten die Restauratoren mittels Skalpell. Nach staubdichter Verpackung der Gemälde fand begleitend auch eine Reinigung der steinernen Bildeinfassungen statt. Um Verschmutzungen in Zukunft zu reduzieren, wurde nach Abschluss der Maßnahme eine Taubenabwehr montiert.

Nachdem die naturwissenschaftliche Untersuchung ergeben hatte, dass der Grundputz stark entfestigt war, die Schrauben aber für Haftung sorgen, wurden diese notgedrungen belassen. Gelösten Putz und lockere Rissgefüge sicherten die Restauratoren punktuell mit flüssigem Kalkmörtel. Das nach Proben unter Beteiligung der Materialprüfungsanstalt ermittelte Festigungsmittel Kieselsäureester setzten sie nur auf kreadenden Malereizonen ein (Abb. 10).

Die meisten aufgrund chemischer Reaktionen verfärbten Retuschen stammen von 1991/92 und 2004. Um diese optisch zurückzunehmen, wurde – nach Trockenreinigung, Teilabnahme und Beprobung – ein reversibles, matt eingestelltes Acrylat punktuell aufgebracht. Auch wurden dabei ausschließlich Pigmente verwandt, die hitze-, kalk- und silikatbeständig sind.

Die begleitenden naturwissenschaftlichen Untersuchungen und die Beobachtungen der Restauratoren gaben zudem Aufschluss über den Malereiaufbau. Über dem dicken Grund- oder Fassadenputz, einem reinen Kalkputz, trugen Gref und Nida-Rümelin die Umriss- und Binnenzeichnungen

wahrscheinlich mithilfe von Kartons punktuell auf und ritzen dann die Hauptlinien. Darüber wurde dann eine helle Malgrundschlämme aufgebracht, bestehend aus Kalk mit geringem Gipsanteil, die die Maler nach Trocknung ätzten, um die Sinterhaut aufzubrechen.

Darauf malten die Künstler dann mit in Wasser gelösten, bindemittelfreien mineralischen Pigmenten. Nach Fertigstellung der Gemälde fixierten sie diese durch mehrfaches Aufsprühen von Kaliwasserglas. Damit waren die Malereien wetterfest und nicht mehr korrigierbar. Weil auf getrocknetem Untergrund gemalt wurde, lässt sich – anders als beim Fresko – kein Tagewerk erkennen. Mit Ausnahme der Malgrundschlämme, weil gipshaltig, entsprechen die Markthallenbilder in Material, Aufbau und der in zwei Komponenten aufgetragenen Malerei annähernd der 1878 patentierten Rezeptur des Mineralfarben-Entwicklers Adolf Wilhelm Keim (1851–1913) für witterungsbeständige Wandgemälde.

An der Finanzierung der Kosten für Gemälde-Restaurierung und Steinreinigung beteiligten sich das Landesamt für Denkmalpflege und die Denkmalstiftung Baden-Württemberg.

Fazit

Bei den die jüngste Maßnahme begleitenden Untersuchungen wurde endgültig festgestellt, dass die Fassadenbilder nicht Fresken, sondern *a/secco* aufgetragene Mineralfarbmalerien sind. Im Zuge dieser Restaurierung wurden die Gemälde in genauer Abstimmung auf ihre Technologie für die nächsten Jahrzehnte gesichert. Die vorherigen Restaurierungen sind dabei ablesbar geblieben, da unauffällige Retuschen, Übermalungen und Kittmörtel belassen wurden (Abb. 11–13). Die Bilder haben bei dieser Maßnahme insofern gewonnen, als nach Überarbeitung der verfärbten Altretuschen der Bildeindruck geschlossener und die Darstellungen dadurch besser erkennbar geworden sind. Auch wenn die jüngste Restaurierung nachhaltiger als die letzten ausgefallen sein dürfte, bedürfen die witterungsempfindlichen Gemälde, erstmals nach etwa fünf Jahren, einer regelmäßigen Kontrolle durch Fachleute. Die detaillierte Dokumentation wird die nächsten Maßnahmen aber deutlich erleichtern.

Literatur und Quellen

Ulrike Piper-Wölbart: Markthalle... Maßnahmenbericht Gemälde Hauptfassade, Stuttgart (unveröffentlichtes Typoskript) 2017, in: Akten des Landesamts für Denkmalpflege (LAD).

Ulrike Piper-Wölbart: Markthalle. Außenfassade. Gemälde der Eckrisalite. Dokumentation, Stuttgart (un-



veröffentlichtes Typoskript) 2016, in: Akten des Landesamts für Denkmalpflege (LAD).

Frank Matthias Kammel: Der Bildhauer Wilhelm Nidarümelin, in: Geartete Kunst. Die Nürnberger Akademie im Nationalsozialismus, Akademie der bildenden Künste in Nürnberg (Hrsg.), Nürnberg 2012, S. 143–144.

Städtischen Galerie Albstadt (Hrsg.): Franz Heinrich Gref (1872–1957). Gemälde. Aquarelle. Zeichnungen. Text: Ehrenfried Kluckert, Albstadt 1991, S. 9, 37, 41, Abb. 3, 12.

Wolfgang Pfeleiderer: Franz Heinrich Gref. Leben und Werk (Schriftenreihe der Hans Thoma-Gesellschaft), München 1965, S. 24–26, 58f, Abb. 4.

Akten zu Stuttgart-Mitte, Markthalle (Dorotheenstr. 4) ab 1949, Landesamt für Denkmalpflege, Esslingen. Stadtarchiv Stuttgart Bestände 11/1328-C IX 4 Bd. 2 Nr. 2, 11/1331-C IX 4 Bd. 3 Nr. 3.

Staatsarchiv Ludwigsburg Spruchkammer-Personalakte F. H. Gref Bestand EL 902/20 Bü 82083.

Franz Heinrich Gref: Autobiografie, Typoskript von 1944, Archiv Horst Müller, Nürtingen.

Der kommende Wochenmarkt. Die neue Markthalle, in: Württemberger Zeitung vom 28. November 1913.

13 Die Markthalle von der Ecke Karlsplatz/ Münzstraße mit den 2014/2015 restaurierten Fassadenbildern des F. H. Gref. Zustand 2022.

Dr. Judith Breuer
Haigststafel 6
70597 Stuttgart

Ulrike Piper-Wölbart
Brahmsweg 31
70195 Stuttgart